

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 46 (2004)
Heft: 254

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KURZ BELICHTET



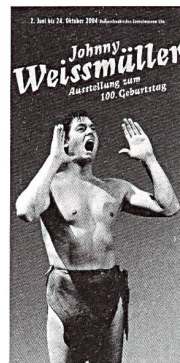
CASA DE LOS BABYS
Regie: John Sayles



SAMMA NO AJI
Regie: Yasujiro Ozu



Peter Lorre
in M – EINE STADT SUCHT
EINEN MÖRDER
Regie: Fritz Lang.



Hommages

John Sayles

In Co-Produktion zeigen Xenix, Zürich, die *Cinémathèque suisse*, Lausanne, und das Kino Kunstmuseum, Bern, ab Ende Mai das Gesamtwerk eines der spannendsten Regisseure des jüngeren amerikanischen Kinos. «John Sayles – Virtuose des unabhängigen Kinos» zeigt neben komplexen Gesellschafts-porträts wie *CITY OF HOPE* oder *MATEWAN* persönliche Dramen wie *LIANNA* oder *PASSION FISH. THE RETURN OF THE SECAUCUS SEVEN* oder *LONE STAR* stehen für eine kluge Aufarbeitung von Vergangenheit. In schweizerischer Erstaufführung werden *SUNSHINE STATE* und sein jüngstes Werk *CASA DE LOS BABYS* zu sehen sein. Die Retro beinhaltet auch Filme, bei denen Sayles als Drehbuchautor mitgewirkt hat. Und: John Sayles und Maggie Renzi, Produzentin *diver* seiner Filme, werden im Juni zu Gast sein und in ihre Filme einführen.

Kino Xenix, Kanzleistrasse 56, 8026 Zürich, www.xenix.ch

Kino Kunstmuseum, Hodlerstrasse 8, 3000 Bern 7, www.kinokunstmuseum.ch

Bertolt Brecht

Noch bis Ende Mai ist im *Strauhof* Zürich die höchste informative Ausstellung «Bertolt Brecht und die Schweiz» zu sehen, deren Kern die im Nachlass der Filmemacherin Reni Mertens gefundenen Brecht-Dokumente bilden. Das *Filmpodium Zürich* zeigt aus diesem Anlass Filme nach Brecht-Stoffen – etwa noch *LA VIEILLE DAME INDIGNE* von René Allio, die gar «kulinarische» *DREI-GROSCHENOPER* von Wolfgang Staudte mit Curd Jürgens und Hildegard Knef von 1963, *GESCHICHTSUNTERRICHT* von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet nach dem Romanfragment «Die Geschäfte des Herrn Julius Cäsar» oder

MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER von Peter Palitzsch und Manfred Wekwerth – sozusagen die Dokumentation der Modellinszenierung des Berliner Ensembles mit Helene Weigel. *LA CHUTE DE L'ÉGOÏSTE FATZER* von Philippe Vincent (2003) ist «ein Filmdiskurs über Revolution und Freiheit mit lusitanischem Schwung und deutschem Pathos» (Thomas Knauf).

Zum Programm gehören auch Filme über Brecht, insbesondere *WER KEINEN PASS HAT, IST EIN HUND*, die Dokumentation von Bruno Moll in Zusammenarbeit mit Werner Wüthrich über das schwierige Verhältnis einer (gewissen) Schweiz und Brecht, mit Erinnerungen etwa von Ettore Cella, Valerie Steinmann oder Benno Besson. *Hans-Jürgen Syberbergs NACH MEINEM LETZTEN UMZUG* (1971) ist eine Auseinandersetzung mit der brechtschen Theaterpraktik der fünfziger Jahre, während *Jan Schütte in ABSCHIED – BRECHTS LETZTER SOMMER* (2000) mit Josef Bierbichler als Brecht elegisch die letzten Tage Brechts zeichnet.

Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich, www.filmpodium.ch

Yasujiro Ozu

«Ozu ist ein Meister der Nuancen und Nuancierungen, der kleinen sensiblen Wendungen und Variationen.» (Johannes Beringer) Das Filmmuseum München (im Mai und Juni) und das Filmpodium Zürich (ab Mitte Juni) zeigen acht Meisterwerke aus dem Spätwerk des japanischen Filmemachers (1903–1963) in restaurierten Kopien, von *BANSHUN (SPÄTER FRÜHLING)* etwa, über *TOKYO MONOGATARI (DIE REISE NACH TOKYO)* bis *SAMMA NO AJI (DER GESCHMACK DER MAKRELEN)* – eine nichtzuverpassende Gelegenheit, sich auf die «meditativ strukturierten Bilder» (Walt R. Vian) einzulassen.

Filmmuseum München, St. Jakobs-Platz 1, D-80331 München, www.stadtmuseum-online.de

Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich, www.filmpodium.ch

Peter Lorre

Das Österreichische Filmmuseum zeigt vom 27. Mai bis 20. Juni die bisher umfangreichste Retrospektive der Arbeiten des Schauspielers Peter Lorre – aus Anlass seines hundertsten Geburtstags im Juni. Zur Filmographie des «mit den künstlerischen, politischen und existenziellen Erfahrungen seiner Zeit in engem und kreativem Kontakt» verbundenen Künstlers gehören Hauptwerke der Filmgeschichte wie *M – EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER*, *ARSENIC AND OLD LACES*, *THE MALTESE FALCON* oder *CASABLANCA*. Mit seiner einzigen Regiearbeit, *DER VERLORENE* – eine eindringliche Erzählung über Schuld und Sühne, erlitt er im Nachkriegsdeutschland Schiffbruch. Der Anlass wird sowohl von dem Symposium «Peter Lorre, Schau-Spieler» (2.–4. Juni) als auch der Publikation «Peter Lorre – ein Fremder im Paradies» begleitet.

Österreichisches Filmmuseum, Augustinerstr. 1, A-1010 Wien, www.filmmuseum.at

James Joyce

Am 16. Juni 1904 streift in «Ulysses» von James Joyce der Annoncenakquisiteur Leopold Bloom durch Dublin – ein alltäglicher Tag, einzigartig erzählt. Der 16. Juni ist seit dem Erscheinen des literarischen Meisterwerks von Joyce als «Bloomsday» in den literarischen Kalender eingegangen.

In Zürich – wo ein grosser Teil des «Ulysses» entstanden ist – wartet das Literaturhaus am diesjährigen «Bloomsday» mit der exklusiven Schweizer Aufführung der neusten Ulysses-Verfilmung

auf: *BLOOM* von Sean Walsh (Irland, 2003, 113 Min., engl. Originalfassung ohne Untertitel) ist «cleverly structured and interwoven ... a highly skilful work that captures much of the sweep and scope, the all-encompassing particularity, profanity and profundity of its source» (Philip Watson in «The Observer»). Literaturhaus der Museums-gesellschaft, Limmatquai 62, 8001 Zürich, www.literaturhaus.ch

Johnny Weissmüller

Am 2. Juni jährt sich der hundertste Geburtstag von Johnny Weissmüller (1904–1984). Das Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm thematisiert aus diesem Anlass in einer Ausstellung nicht nur die Biographie von Johnny Weissmüller als Goldmedaillengewinner im Schwimmen und Tarzan mit dem unnachahmlichen Schrei, sondern auch die Auswanderung aus Südosteuropa nach Amerika, Tarzan als Medienfigur oder den Starkult. Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm, Schillerstrasse 1, D-89077 Ulm, www.dzm-museum.de

The Big Sleep

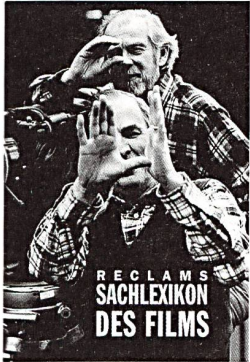
José Giovanni

22. 6. 1923–24. 4. 2004

«In fast allen seinen Filmen ging es um die Halbwelt des Pigalle mit ihren harten Typen, die kein Gesetz kennen, aber die Gangsterethik und denen eine Männerfreundschaft wichtiger ist als eine Liebe. Giovanni war für die französische *Série noire* so wichtig wie Mickey Spillane für den US-Nachkriegskrimi. Er war nahe dran am Milieu, häufig zu nahe, und das Quentchen, das ihm zu einem Ganz Grossen fehlte, war seine mangelnde Distanz.»

Hans-Georg Roddeck in «Die Welt» vom 26. 4. 2004

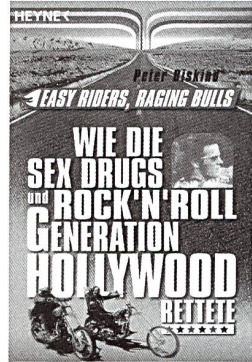
BÜCHER ZUM LESEN



Personengebundene Lexika wird man eher zum gezielten Nachschlagen verwenden – ein Sachlexikon des Films dagegen verführt zum Lesen, zumal wenn die Einträge – wie bei «Reclams Sachlexikon des Films» – weniger auf kurze Begriffserklärungen aus sind, sondern eher Essays versammeln. Warum manche Begriffe allerdings kurz und eher definitorisch abgehandelt werden, andere dagegen in Essays, hat sich mir aus dieser Publikation nicht erschlossen. Zum Stichwort «Blockbuster» liesse sich definitiv mehr sagen als hier auf neun Zeilen, bei «Splitscreen» hätte ich erwartet, dass zumindest Filme und Regisseure genannt werden, die dieses Verfahren auf bemerkenswerte Art eingesetzt haben (wie etwa Brian De Palma). Die längeren Einträge dagegen sind durchweg informativ und anregend. Sie widmen sich nicht nur Studios und (Sub-)Genres, sondern auch Filmepochen und -stilen, ebenso technischen Verfahren oder auch singulären Erscheinungen wie dem fiktiven Regisseur Alan Smithe (das gebräuchliche Hollywood-Pseudonym, wenn ein Regisseur seinen Namen zurückzieht).

Manche Einträge sind allerdings schon merkwürdig, etwa wenn zu «Serie» nur kurz etwas über die klassischen Serials geschrieben wird, aber jede Menge über Fernsehserien. Oder wenn man unter «Animation» etwas über prähistorische Höhlenmalereien findet (und dabei peinlicherweise einer der Väter des Genres, Winsor McCay, zu McKay wird), und dasselbe unter dem Stichwort «Cartoon» noch einmal variiert wird (ohne Querverweis). Auch die Literaturangaben lassen häufiger englischsprachige Standardwerke vermissen.

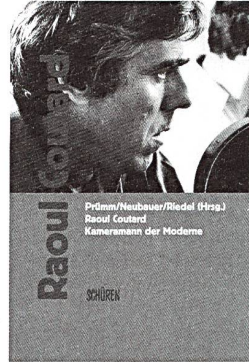
Schön dagegen sind die Texte zu den Abbildungen: selbständige kleine Essays (wie schon in dem gleichfalls von Thomas Koebner herausgegebenen «Reclams Film Klassiker»). Die im Text prin-



zipiell mit deutschem Titel verzeichneten Filme sind am Ende auch in einem Verzeichnis der Originaltitel gelistet, mit Hinweis auf die deutschen Titel, leider nicht auch anders herum. Insgesamt bleibt der Band, mit gegen 320 Texten von siebzig Autoren, allerdings eine imposante Leistung.

Zwei Nachträge zu New Hollywood: Peter Biskinds «Easy Riders, Raging Bulls. Wie die Sex & Drugs & Rock'n'Roll-Generation Hollywood rettete» ist inzwischen als Taschenbuch erschienen: ein voluminöser Schmöker, eine *oral history* New Hollywoods, die auch süffisant einige Klatschgeschichten erzählt, aber vor allem doch wichtige Hintergrundinformationen zu einer der aufregendsten Epochen der Kinematografie aus erster Hand liefert.

Eine nützliche Ergänzung zur «New Hollywood»-Publikation der Berlinale bildet das «FilmHeft 8», das Daten zu sechzig dort gezeigten Filmen der Retrospektive versammelt (unberücksichtigt blieben leider kürzere Filme wie DAVID ON AND OFF von Martha Coolidge und die «Newsreels»). Ausführliche Stabangaben folgen zeitgenössische Kritiken, mindestens jeweils eine deutsche und eine englischsprachige (letztere im Original belassen). Bis auf ganz wenige Ausnahmen handelt es sich dabei um Premierenkritiken, die somit auch etwas über die damalige Kritik aussagen – setzen die angelsächsischen Autoren die Filme eher in Traditionen des amerikanischen Genrekinos, spricht aus den deutschen oft noch eine ideologiekritisch-distanzierte Herangehensweise. Ginge es nach der Häufigkeit, mit der einzelne Autoren vertreten sind, wären Gordon Gow (von der britischen Monatszeitschrift «Films and Filming») und Hans C. Blumenberg («Die Zeit» beziehungsweise «Kölner Stadt-Anzeiger»)



die grössten Befürworter dieses Kinos gewesen.

Die Daten sind erfreulich umfangreich, bei einigen Titeln erfährt man sogar ihren Kinostart in der DDR, bei Bogdanovichs THE LAST PICTURE SHOW inklusive Kritikauszug (mehr hätte mich allerdings interessiert, was man dort zu FRENCH CONNECTION dachte). Den deutschen Erstaufführungsdaten ist zu entnehmen, dass Ende der sechziger Jahre offenbar die Mannheimer Filmwoche das wichtigste Festival hierzulande für dieses Kino war (DAVID HOLZMAN'S DIARY und MEDIUM COOL wurden dort jeweils mit dem «Grossen Preis» ausgezeichnet). Dass diese Funktion in den siebziger Jahren von den Hamburger Kinotagen übernommen wurde (wo Filme wie THE PANIC IN NEEDLE PARK und THE KING OF MARVIN GARDENS erstaufgeführt wurden), geht aus der Publikation leider nicht hervor.

Mit «Raoul Coutard. Kameramann der Moderne» setzt der Schüren Verlag seine verdienstvollen Bemühungen um die Wertschätzung dieses Berufsstandes – durch Dokumentation der «Marburger Kameragespräche» – fort (nach einem Band über Kamerastile und einem über Heinz Pehlke). Als der Kameramann der Nouvelle Vague ist Coutard in die Filmgeschichte eingegangen, vor allem wegen seiner Zusammenarbeit mit Jean-Luc Godard. Deshalb ist ein Buch über Coutard wahrscheinlich immer auch ein Buch über Godard. Die drei hier abgedruckten, 2001 aus Anlass der Verleihung des Marburger Kamerapreises geführten Gespräche kreisen um seine Arbeiten mit Godard und Truffaut beziehungsweise um den Unterschied zwischen den beiden Regisseuren.

Gerade Coutards Auskünfte über die Arbeit mit Godard sind höchst spannend zu lesen, trotzdem finde ich es bedauerlich, dass Coutards Arbeiten für

andere Regisseure kaum Erwähnung finden – zumindest jene dokumentarischen Spielfilme, die er, nach seinem Militärdienst in Indochina und seiner Zeit als Bildreporter, zu Beginn seiner Laufbahn als Kameramann zwischen 1957 und 1959 mit dem Regisseur Pierre Schoendoerfer drehte, hätten eine Würdigung verdient. Unter den Texten, die Coutards Arbeit kompetent beschreiben, ragt besonders der von Rolf Coulanges hervor, der – selber Kameramann und Dozent – ästhetische Einsichten mit technischen Entscheidungen und Gegebenheiten am besten zusammenbringt.

Frank Arnold

Thomas Koebner (Hg.): Reclams Sachlexikon des Films. Stuttgart, Verlag Philip Reclam jun., 2002. 720 S., Fr. 69.40, € 39.90

Peter Biskind: Easy Riders, Raging Bulls. Wie die Sex & Drugs & Rock'n'Roll-Generation Hollywood rettete. München, Heyne Verlag, 2004 (Heyne Taschenbuch 13990). 848 S., Fr. 21.80, € 12

New Hollywood 1967–1976. 60 Filme. Daten und Kritiken. Filmmuseum Berlin – Deutsche Kinemathek/Internationale Filmfestspiele Berlin, 2004. 124 S.

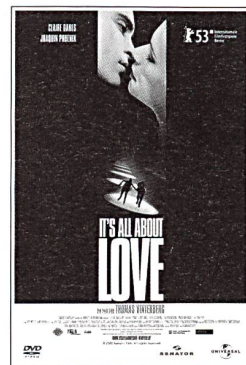
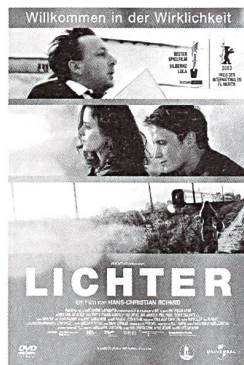
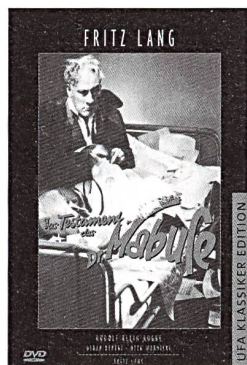
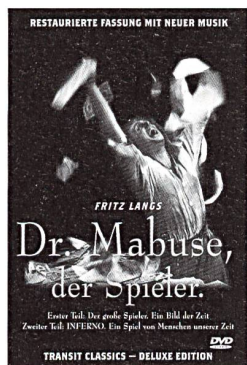
Karl Prümme, Michael Neubauer, Peter Riedel (Hg.): Raoul Coutard. Kameramann der Moderne. Marburg, Schüren Verlag, 2004. 208 S., Fr. 34.80, € 19.90

Wir freuen uns sehr, Ihnen mit unseren Fernsehfilmen faszinierende Geschichten über die Schweiz erzählen zu dürfen – romantische, lustige und spannende Geschichten...

SRG SSR idée suisse



DVD



Verbrechermythos

Dreimal hat Fritz Lang im Laufe seiner langen Karriere Dr. Mabuse einen Film gewidmet. Zu Beginn schuf er 1922 den monumentalen, zweiteiligen Thriller DR. MABUSE, DER SPIELER – bei aller Kolportage ein akkurates Porträt der verunsicherten Gesellschaft im Nachkriegsdeutschland, als nicht nur der Krieg, sondern auch alle Wertmassstäbe verloren gingen. Faszinierend, wie Lang mit Bildformaten und -ausschnitten spielt und damit trotz weitgehend statischer Kamera eine soghafte Dynamik gewinnt. Weil offenbar nie eine Originalmusik komponiert wurde, hat sich Aljoscha Zimmermann eine einfallen lassen – derart genial, dass man über die Lücke, die bisher war, froh ist. DR. MABUSE, DER SPIELER wurde oft als prophetischer Film und Mabuse als Vorahnung Hitlers gedeutet. Sicher ist, dass Fritz Lang und Thea von Harbou über die Kolportage ein Gesellschaftsportrait gelegt haben, das offensichtlich macht, weshalb hier der Nationalsozialismus gegelien konnte.

Eindeutig zur Metapher für die sich ankündigende Diktatur wurde 1932 DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE: Mabuse respektive Dr. Baum, von dem der wahn-sinnige Hypnotiseur Besitz ergreift, ist auch hier ein allgegenwärtiger Über-verbrecher, dessen Motiv nicht materielle Bereicherung ist, sondern die pure Lust, Menschen zu beherrschen und zu manipulieren. Nicht zufällig wurde der Film in Deutschland verboten und erst nach dem Krieg erstmals in seinem Entstehungsland aufgeführt. Ein Jahr nach M – EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER zeigt sich auch hier Langs Meisterschaft im Umgang mit dem neuen Ton – die Exposition ist eine atemberaubende Demonstration seiner diesbezüglichen Genialität.

1960 kehrte Lang für seinen letzten Film nochmals zu Mabuse zurück: DIE 1000 AUGEN DES DR. MABUSE erreicht allerdings nirgends die Dichte und die Magie der grossen Vorgänger – es steckte darin zu viel Brauner und zu wenig Lang. Insgesamt sind Langs Mabuse-Filme ein symptomatisches Abbild seiner Karriere – und darüber hinaus ein Spiegelbild für sein Lieblingsmotiv und seine eigene Obsession als Filmmacher: der grosse, alles sehende und überwachende Manipulator.

DR. MABUSE, DER SPIELER D 1922. Region 2; Bildformat: 1:1,33; Sound: DD 5.1, DD 2.0; Sprachen: D; Extras: Dokumentation «Die Metamorphosen des Dr. Mabuse», Fotogalerien. Vertrieb: Transit Classics/Impuls Home Entertainment

DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE D 1932. Region 2; Bildformat: 1:1,46; Sound: Mono; Sprachen: D; Untertitel: Deutsch für Hörgeschädigte; Extras: Interview von Erwin Leiser mit Fritz Lang, Szenenvergleich mit dem Remake von 1962. Vertrieb: UFA/Impuls Home Entertainment

DIE 1000 AUGEN DES DR. MABUSE D 1960. Region 2; Bildformat: 1:1,78; Sound: DD 1.0 Mono; Sprachen: D. Vertrieb: Polyband

2x das andere Frankfurt

Kurz nacheinander haben sich zwei Regisseure aus Westdeutschland nach Frankfurt an der Oder aufgemacht und dort zwei Filme realisiert. Während Andreas Dresen in HALBE TREPPEN zwei Paare und die Affäre über Kreuz dokumentarisch ungeschminkt und tragikomisch hautnah einfängt, gelingt Hans-Christian Schmid in LICHTER ein kunstvolles Puzzle von menschlichen Schicksalen im Grenzland zwischen Hoffnung und Resignation, zwischen dem deutschen Frankfurt und dem polnischen Slubice: der ewige Verlierer Ingo, der verzweifelt um sein wirtschaftliches Überleben kämpft; die Ukrainer, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um ins gelobte Deutschland zu kommen; die jugendlichen Zigarettenschmuggler ohne Zukunftsperspektive; der Taxichauffeur Antoni,

der verzweifelt nach dem Geld für das Kommunionkleid seiner Tochter jagt und dabei seine Ehre aufs Spiel setzt.

Dresen und Schmid ist das Kunststück gelungen, einen atmosphärisch dichten und dokumentarisch wahrhaftigen Film zu inszenieren, ohne dabei je ins Kunstgewerbe abzugleiten. So unterhaltsam, bewegend und ernsthaft zugleich kann deutsches Kino sein. Die DVD-Ausgaben sind mit hervorragendem Zusatzmaterial ausgerüstet, das ein Bild von beiden Regisseuren und ihrer Arbeitsweise vermittelt.

HALBE TREPPEN D 2002. Region 2; Bildformat: 1:1,85; Sound: DD 2.0; Sprachen: D; Untertitel: Deutsch für Hörgeschädigte; Extras: Audiokommentar von Andreas Dresen, TV-Dokumentation «Suche nach der Wirklichkeit», unveröffentlichte Szenen (60 Minuten), Porträt der «17 Hippies». Vertrieb: Universal Pictures Switzerland

LICHTER D 2003. Region 2; Bildformat: 1:1,78; Sound: DD 5.1; Sprachen: D; Extras: Audiokommentar von Hans-Christian Schmid, TV-Dokumentation «An der Grenze», unveröffentlichte Szenen, Fotogalerie. Vertrieb: Universal Pictures Switzerland

It's All About Love

Mit toderntem Pathos widmet sich Thomas Vinterberg dem grossen Thema «Liebe»: Im Jahr 2021 sterben immer mehr Menschen an gebrochenem Herzen, und eine Eiszeit breitet sich über die Erde aus. Finden John und Elena, die sich eigentlich scheiden lassen wollten, doch noch einmal zusammen? An ihrem Schicksal scheint nichts weniger als das Schicksal der Menschheit zu hängen. Die grosse Frage danach, was den Menschen Liebe und Treue noch Wert ist, verpackt Vinterberg in einen schmächtigen, breitmaschigen Thrillerplot: Die Eislaufprinzessin Elena wird von einem unheimlichen Komplott bedroht, in das selbst ihr nächststehende Menschen verwickelt sind und aus dem keine Flucht möglich scheint. Vinterberg geht es ohne jeden Anflug von Iro-

nie oder Understatement darum, einer egomanischen und in Liebesdingen fatal leichtfertigen Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten. Sein Cassandra-Ruf ist allerdings derart geschmäckerlich, verblasen und aseptisch geraten, dass man das Pathos bald über hat und kaum glauben mag, dass hier derselbe Autor am Werke war wie bei FESTEN.

IT'S ALL ABOUT LOVE DK/GB/I 2002. Region 2; Bildformat: 1:2,35; Sound: DD 5.1; Sprachen: D, E; Untertitel: D; Extras: Interviews. Vertrieb: Universal Pictures Switzerland

... noch mehr Haupt

Nach UTOPIA BLUES sind zwei weitere Filme von Stefan Haupt auf DVD erschienen. Zum einen der Fernsehfilm MORITZ, die Geschichte eines Jungen, dessen Mutter für längere Zeit ins Spital muss und der deshalb von einem Männerpaar aufgenommen wird. Ein Kind in der Obhut von zwei Schwulen, das sorgt im Dorf für Aufregung. Und dann das Porträt der Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross. Während die DVD von MORITZ ohne Extras auskommen muss, ist die DVD-Edition von ELISABETH KÜBLER-ROSS reichhaltig ausgestattet: Im Audiokommentar diskutiert Stefan Haupt mit der Filmkritikerin Silvia Halensleben, und es gibt Ausschnitte aus einem Vortrag von Kübler-Ross zu sehen, den sie an der Universität Zürich hielt.

MORITZ CH 2003. Region 0 (Code free); Bildformat: 16:9; Sound: Dolby Digital; Sprachen: Dialekt; Untertitel: D. Vertrieb: Triluna Film AG

ELISABETH KÜBLER-ROSS – DEM TOD INS GESICHT SEHEN CH 2003. Region 2; Bildformat: 16:9; Sound: DD 2.0; Sprachen: D, E; Untertitel: D; Extras: Audiokommentar des Regisseurs, Vortrag (Ausschnitt). Vertrieb: Frenetic Films, Zürich

Thomas Binotto